

Methoden weiterentwickeln mit Blick auf die Praxis und Wissenschaft

Die eigene Arbeit und die Arbeit von anderen beobachten

Methodenentwicklung in der Fachgruppe Prävention bedeutet primär, bestehende Methoden den speziellen Erfordernissen der Prävention anzupassen, beispielsweise auf Themen wie Sucht oder Gewalt. Mit der wissenschaftlichen Beobachtung unserer Projekte einerseits und der Weiterentwicklung von Theorien präventiver Massnahmen andererseits wird die Professionalisierung der Arbeit unterstützt.

Kurt Gschwind und
Martin Hafen, FG Prävention

In der professionellen Praxis der Sozialen Arbeit und anderer Berufsfelder bezeichnen wir mit dem Begriff «Methode» den Weg, der zum Ziel hat, die Wirkungschance der eigenen Massnahmen zu erhöhen. So wie bei der Methode «Empirie» die einzelnen Forschungsschritte normiert und aufeinander abgestimmt werden, so versucht die professionelle Methodik, die einzelnen Massnahmen inhaltlich und zeitlich zueinander in Beziehung zu setzen. Die einzelnen Methoden werden dabei – je nach inhaltlichem Schwerpunkt – mit Begriffen wie «Projekt», «Vernetzung» oder «Partizipation» bezeichnet.

Orientierung an Methoden der Organisationsentwicklung

Wenn von Methodenentwicklung in unserem Tätigkeitsfeld die Rede ist, so geht es in erster Linie darum, bestehende Methoden den speziellen Erfordernissen der Prävention anzupassen. Methodenentwicklung heisst demnach: Die eigene Arbeit und die Arbeit von andern so beobachten, dass die Resultate dieser Beobachtung für die eigene Arbeit genutzt werden können.

Wenn man die Projekte betrachtet, die in der Fachgruppe Prävention durchgeführt werden, so wird deutlich, dass wir uns seit langem an Methoden der Organisationsentwicklung orientieren. Wir haben diese Methoden, die aus ganz andern Arbeitsfel-

dern stammen, auf die Themen (Sucht, Gewalt etc.) und Interventionsorte der Prävention (Schulen, Heime, Casinos etc.) angepasst und reflektieren die einzelnen Massnahmen dergestalt, dass diese Reflexion wieder auf die Weiterentwicklung der Methoden zurückwirken kann.

Wirkung der Massnahmen ist nicht messbar

Um die Gefahr von blinden Flecken bei der Beobachtung unserer Arbeit und ihrer Effekte zu vermindern, werden unsere Projekte in der Regel in der Form von Evaluationen auch wissenschaftlich beobachtet. Diese Aussenbeobachtung ist ein wertvolles Element der Methodenentwicklung; leider ist das Ansinnen der Prävention, noch nicht bestehende Probleme zu verhindern, aber so komplex, dass die empirische Evaluation die letztendliche Wirkung unserer Massnahmen wie z.B. das Ausbleiben von Sucht nicht messen kann. So müssen wir die für die Methodenentwicklung erforderlichen Informationen aus anderen, weniger weit reichenden Resultaten ziehen, z.B. eine erhöhte Sensibilisierung der Lehrkräfte für das Thema Sucht.

Theoriebildung nimmt wichtigen Stellenwert ein

Nicht zuletzt wegen der beschränkten Leistungsfähigkeit empirischer Evaluationen greifen wir seit einiger Zeit immer intensiver auf die zweite Form wissenschaftlicher Beobachtung zurück: auf die Theorie. Theoretische Überlegungen helfen uns, die Komplexität der Prävention mit trennschärferen Begriffen exakter zu erfassen und daraus Schlüsse für die Weiterentwicklung unserer Methoden zu ziehen. Nicht zuletzt aus diesem Grund arbeiten wir derzeit intensiv daran, auch die Theorie präventiver Massnahmen weiter zu entwickeln.